

Laibacher Zeitung.

Nr. 92.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 12, halbj. fl. 6-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 23. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1883.

Ämtlicher Theil.

Kaiserliches Patent vom 17. April 1883,
betreffend die Auflösung des Landtages des Königreiches Galizien und Lodomerien sammt dem Großherzogthume Krakau.

Wir Franz Joseph der Erste,
von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich; König von Ungarn und Böhmen, König von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Äthiopien; König von Jerusalem &c.; Erzherzog von Oesterreich; Großherzog von Toskana und Krakau; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steyer, Kärnten, Serain und der Bulowina; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Ansbach und Bayreuth, von Teschen, Trient, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradiska; Fürst von Trient und Brigen; Markgraf von Ober- und Nieder-Oesterreich und in Istrien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg &c.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Großwojwod der Wojwodschafft Serbien &c. &c. &c.

thun kund und zu wissen:
Der Landtag Meines Königreiches Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogthume Krakau ist aufgelöst, und es sind die Neuwahlen für diesen Landtag sogleich einzuleiten.

Gegeben in Unserer Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien, den siebzehnten April im eintaufend acht-hundert dreiundachtzigsten, Unserer Reiche im fünf- unddreißigsten Jahre.

Franz Joseph m. p.

Raaffe m. p. Biemiatkowski m. p. Falkenhayn m. p. Pražák m. p. Conrad m. p. Welschheim m. p. Dunajewski m. p. Pino m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. April d. J. den ordentlichen Professor an der Prager Universität mit böhmischer Vortragssprache, Schulrath Dr. Gustav Lindner zum Mitgliede des Landesschulrathes für Böhmen für die restliche Dauer der gegenwärtigen Functionsperiode allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad Eybessfeld m. p.

Feuilleton.

Der zerbrochene Sporn.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt.

Von Wilh. Hartwig.

(31. Fortsetzung.)

Wieder fragte die männliche Stimme:
„Wusstest du dies alles, als ich dich fragte, ob du mich heimlich heiraten wolltest?“

„Ja!“ tönte es jetzt zurück von den Lippen der jungen Frau.

„Daher sagtest du mir also auch, dass dein Vater seine Einwilligung zu unserer Verheirathung verweigern würde, weil du befürchtestest, dass, wenn ich ihn fragte, er mir von seinen eigenen Plänen erzählen könnte und dass —“

Es musste ihm schwer fallen, die Frage zu vollenden. Es war die Stimme seiner Frau, die seine Rede fortsetzte:

„Und dass du infolge dessen deine Bewerbung um mich abbrechen würdest? Ja, Arthur Claremont, deshalb that ich es!“ fuhr sie fort. „Wir beide sind nun einmal verheiratet, und es ist vielleicht gut, wenn wir einander gleich ganz verstehen lernen. Ich war nicht so verblendet, dass ich nicht hätte sehen sollen, dass es nur meines Vaters Vermögen war, dem deine Bewerbungen um meine Hand galten. Ich will offenerherzig sein und dir gestehen, dass ich fürchtete, meines Vaters beabsichtigte Heirat werde deine Pläne ändern, sobald du Kenntnis davon bekämost. Darum sagte ich dir, er werde uns seine Einwilligung versagen, indem ich recht gut voraussah, du würdest mir sofort eine

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in Nr. 8 der periodischen Druckschrift „Deutsche Worte. Politische Zeitschrift für das deutsche Volk in Oesterreich“ vom 16. April 1883 unter der Aufschrift „Zur Frage des Briefgeheimnisses“ enthaltenen ersten Artikels in den Stellen von „Unsere politische Sittengeschichte —“ bis — voll erweisen zu können“, von „die vom Handelsminister schematisch —“ bis — Verkehres sicher erreicht wird“ und von „Dazu versagen wir uns jede Glossen —“ bis — Verwaltung der Gesetze gegeben ist“ das Vergehen nach § 300 St. G. begreife, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Salzburger Zeitung“ meldet, der Kirchenvorsteherung zu Mühlbach im Pongau zum Kirchenbaue 300 fl. zu spenden geruht.

Die Debatte über die Schulgesetz-Novelle.

Die Wogen der Debatte über das Schulgesetz giengen leider immer höher. Die Oppositionsblätter geben uns die Erklärung dafür. Sie constatieren, dass man die erzieherischen und culturellen Momente immer mehr fallen lasse, um die politischen Motive in den Vordergrund zu rücken. Das ist Wahrheit, aber doch nur halbe Wahrheit. Die ganze Erregung, zu welcher die Linke sich selbst und einen Theil der Bevölkerung aufgestachelt, wurzelt in politischen Motiven. Was heißt es aber, eine Fachfrage nach politischen Motiven zu beurtheilen? Das heißt einfach, die Fachfrage und ihre sachlichen Momente ganz und gar unberücksichtigt lassen. Man lacht über den russischen Bibliothekar, der die Bücher so lange beschnitten, bis sie ihm in das Fach paßten, aber in der Politik glaubt man dergleichen mit allem Ernste thun zu dürfen. Die politischen Ausbrüche der linksseitigen Redner können also möglicherweise auf der Regierungsbank mit Befriedigung aufgenommen werden, denn sie liefern vollgiltiges Zeugnis dafür, dass es der Opposition an sachlichen Entwürfen gebricht; aber in der Bevölkerung, der es um die Sache und nur um die Sache zu thun ist, muss das schroffe Hervorkehren der politischen Motive Mißstimmung und Unmuth erzeugen.

Doch auch so, wie sie bis heute geführt worden, wird die Debatte volles Licht über die Schulnovelle verbreiten — allerdings ein Licht ganz anderer Art, als die Linke gewünscht haben mag. Der berufenste Redner der Linken ist zweifellos der Herr Abg. Dr.

Beer. Was aber haben wir von ihm zu hören bekommen? Der Jammer, in welchen der geschätzte Redner ausbrach, weil das Wort „Erbkunde“ durch „Geographie“, „Naturkunde“ durch „Naturlehre“ ersetzt worden, dürfte selbst den liberalsten Theil der Bevölkerung schwerlich erschüttern, wohl aber wird sich derselbe die Bekenntnisse des Vertreters der Linken zu Gemüthe führen — das Bekenntnis, dass alles, was der vielversprochene § 48 anstrebt, ja auch an der Hand des bestehenden Volksschulgesetzes bewerkstelligt werden könne, und das Bekenntnis, „dass die gegenwärtige Schulgesetzgebung in einzelnen Punkten einer Reform bedarf“. Allerdings, fügt Dr. Beer diesem Geständnis hinzu, dass eine totale oder partielle Aenderung der Schulgesetze nur in Zeiten der Ruhe und Nüchternheit der Gemüther in Angriff genommen werden könne. Aber wer hat denn diese Ruhe und Nüchternheit in der Beurtheilung der vorliegenden Schulreform unmöglich gemacht, wenn nicht die Linke? Wer hat denn diese Zeiten der Unruhe und Leidenschaftlichkeit über uns gebracht, wenn nicht die Linke? Was thut sie dazu, um das Ende dieser Zeiten herbeizuführen, und wie lange müsste das Reich noch warten, bis es der Linke gefällt, Ruhe und Nüchternheit inner- und außerhalb des Parlamentes platzgreifen zu lassen?

Das erste mot d'ordre der Opposition war, dass keine volkswirtschaftliche Reform durchgeführt werden dürfe, bis sie nicht wieder am Ruder ist. Sie wollte dem Volke den Brotkorb möglichst hoch hängen, es einer Art Hungertortur unterwerfen. Von diesem Standpunkte aus bekämpfte sie die Zollreform, von welcher das Wohl und Wehe der heimischen Industrie abhing, bekämpfte sie die Gewerbeform, um welche Hunderttausende von Bürgern flehentlich baten. Für die Wahlreform, welche eine breite Schichte der Bevölkerung aus der Stellung politischer Parias herausriß, erschien der Linke die Zeit auch nicht angemessen. Für die Schulreform jetzt ebenfalls nicht. In Fragen der Steuerreform, durch welche das Deficit beseitigt werden soll, streift sie. Das Budget verweigert sie regelmäßig. Ja, was sollte denn nach der Auffassung der Linken das Parlament eigentlich thun? Es kann doch nicht alle Tage Grundsteuerregulierung und böhmisch-mährische Transversalbahn geben, damit auch das Gros der Linken sich bestimmt fühle, mitzutheilen!

Herr Dr. Beer hat es zugegeben, dass die gegenwärtige Schulgesetzgebung in einzelnen Punkten einer Reform bedarf, aber, meinte er, er könne warten. Der niederösterreichische Bauer Oberndorfer hat es aber in der schlichten, doch umso wirksameren Sprache des

heimliche Heirat vorschlagen. Ich sage dir dies alles, weil ich nicht will, dass du mich für so thöricht halten sollst, deine nur zu durchsichtigen Pläne nicht durchschaut zu haben. Aber außerdem hatte ich noch einen besonderen Grund, weshalb ich so handelte.“

„Und darf man denselben vielleicht erfahren?“ lautete die barsche Frage des erzürnten Gatten. „Da du nun einmal angefangen, Bekenntnisse zu machen, so bringe sie auch zu Ende!“

„Vor allem,“ antwortete Emmy, und ihre Stimme klang spottend, „vor allem muss ich dich bitten, höflich zu bleiben. Du wirst sonst das ganze Haus in Alarm versetzen. Ich that diesen Schritt einer heimlichen Vermählung, damit endlich jenes fatale Gerücht, welches meinen Namen mit dem Richard Jottrats in Verbindung brachte, in Vergessenheit gerathe.“

„Und das,“ rief Arthur zornbeben aus, „das wagst du mir ins Gesicht zu sagen? Hast du mich nicht feierlichst versichert, dass jene Geschichte ein grundloses Gerücht sei?“

„Das habe ich gethan,“ versetzte die junge Frau eifrig, „und ich stelle es auch jetzt nicht in Abrede. Du bist zornig und aufgebracht. Ich will mich deshalb kurz fassen. Vernimm also: Ich habe einen Plan gefasst, meines Vaters Heirat zu hintertreiben. Du kannst dich von mir trennen und mich verlassen, oder mit mir zusammen handeln, wie du es für gut findest. Ich werde meine Pläne zur Ausführung bringen. Aber an Eins erinnere ich dich. Wenn du dich von mir lossagst, dann wirst du auch keinen Theil haben an dem Vermögen, das in diesem Falle mein alleiniges Eigenthum sein wird.“

Ein minutenlanges Schweigen trat ein. Dann fragte die Stimme des Mannes in mürrischem Tone:

„Was sind das für Pläne, von denen du sprichst?“
„Da wir uns gegenseitig Erklärungen schulden, will ich sie dir mittheilen,“ lautete die Entgegnung. Abermals wollte Richard sich bemerkbar machen, aber ein ungewisses Gefühl, das er sich nicht erklären konnte, hieß ihn, sich schweigend zu verhalten.

Die junge Frau fuhr fort:
„Wir beide, Arthur, müssen zusammen arbeiten. Als ich vorschlug, nach diesem, von allem Verkehr abgelegenen, kleinen Orte zu gehen, handelte ich nach einem bestimmten Plane; deshalb bestand ich auf Moorfield.“

Der Mann schien unwillkürlich größeres Interesse daran, was seine schlaue Frau für Pläne hegen möge, zu fassen.

„Und worin besteht dieser Plan?“ fragte er in hastigem Tone.

„Ich will meines Vaters Absicht, sich aufs neue zu verheiraten, durchkreuzen.“

„Wie wolltest du das in diesem stillen Orte zuwege bringen?“

„Du kennst die schöne Frau Lancaster, nicht wahr?“

„Ja!“

„Nun, um ihretwegen bin ich nach Moorfield gekommen,“ sprach die junge Frau nachdrücklich. „Ich habe kürzlich einige Entdeckungen gemacht, die den Erfolg meines Unternehmens sichern!“

„Entdeckungen?“ rief die Stimme des Mannes erregt aus, und auch Richard glaubte den Schlag seines Herzens stocken zu fühlen vor fieberhafter Spannung. Doch noch ehe eine Antwort erfolgen konnte, wurde die Unterredung plötzlich unterbrochen.

(Fortsetzung folgt.)

Landmannes dargethan, dass die große Masse des Volkes dieser Reformen dringend bedarf, und dass die liberale Partei des niederösterreichischen Landtages die Nothwendigkeit des wesentlichsten Theiles der Reformen, welche die Schulnovelle anstrebt, schon im Jahre 1878 auf das wärmste anerkannt hat — freilich im Ausblick auf die Wahlen, welche im Jahre 1879 bevorstanden! Solche Rücksichten hat allerdings das Cabinet Taaffe nicht. Es führt seine Reformen durch, weil sie nothwendig sind, weil sie einem Bedürfnisse entsprechen, weil sie eine Wohlthat für die eine oder andere Bürgerklasse bilden. Wenn die Linke solche Reformen nothwendig findet, aber die Zeit für dieselben nicht geeignet erachtet, so gibt es darauf nur die eine Antwort, dass jede Zeit gut ist, in welcher Mifsstände abgeschafft werden, und dass jede Zeit gut sein muß, um Uebeln abzuheben, unter welchen Millionen des Volkes seit mehr als einem Decennium schwer zu leiden haben. Das Cabinet Taaffe findet, dass seine Zeit die der gemeinnützigsten heilsamen Reformen sei. Der Linken mag das als großes Unrecht erscheinen. Die Völker Oesterreichs werden ein anderes Verdict fällen.

Zur Lage.

Das Resultat der Abstimmung über die Volksschulgesetz-Novelle wird von sämtlichen Wiener Blättern mehr oder minder eingehend commentiert. Allgemein wird hervorgehoben, dass das Abgeordnetenhaus noch selten eine solche Vollzähligkeit zeigte, da von sämtlichen 353 Abgeordneten bloß 10 abwesend waren. Auch darin sind sämtliche Blätter einig, dass die beiden Berichterstatter sich mit Geschick und unerschütterlicher Mäßigung ihrer Aufgabe entledigt haben. Bezüglich der Rede des Abgeordneten Lienbacher bemerkt die „Presse“: „Lienbacher protestierte dagegen, als bedeute die Novelle eine Zerstörung des Schulgesetzes, protestierte, als wolle man die Bildung herabdrücken, der Schule geistige Fesseln anlegen, und die Art, wie er diesen Protest begründete, ließ an der Wahrhaftigkeit der Ueberzeugung kaum einen Zweifel aufkommen. Wohl vertheidigte er auch die Nothwendigkeit der religiös-sittlichen Erziehung, aber wer that es in dieser Debatte nicht? Der Herr Referent der Minorität fast noch mehr als der Majoritäts-Berichterstatter, und wen kann es wundernehmen, der da hörte, wie sich Hofrath Beer wiederholt seines Antheiles an dem Zustandekommen jenes Mai-Gesetzes rühmte, dass den Lehrer verpflichtet, eventuell auch den Religionsunterricht zu erteilen, und vorschreibt, dass an solchen Schulen, wo kein Religionslehrer vorhanden sei, immer Lehrer zu bestellen sind, welche die gesetzliche Befähigung zur subsidären Ertheilung des Religionsunterrichtes besitzen? Man nimmt gegenwärtig Anstoß daran, dass mehrere Provinzen von den Bestimmungen des Gesetzes ausgenommen werden sollen. Mit Recht erinnerte der Abgeordnete Lienbacher indessen daran, dass auch das Gesetz vom 14. Mai solche Ausnahmen statuierte, und dass das, was damals als verfassungsmäßig und correct galt, heute nicht verfassungswidrig und incorrect sein könne.“

Der „Pester Lloyd“ lenkt gleichfalls die Aufmerksamkeit seiner Leser auf die österreichische Volksschulgesetz-Novelle und bemerkt u. a.: „Der innere Gehalt dieser Vorlage stünde, wie dies schon einmal an dieser Stelle des näheren ausgeführt worden, wahrlich nicht für den Lärm, der seit Jahr und Tag ihrt wegen erhoben wird. Nur die erweiterte discretionäre Macht der Executive ist es, die — objectiv betrachtet — die Besorgnisse der Deutsch-Liberalen und die bis in die breiten Volksschichten getragene Bewegung zu begründen scheint. Der vielberufene § 21 faßt die praktisch ohnehin schon bestehenden Erleichterungen im Schulbesuche während des siebenten und achten Jahres der Schulpflicht in gesetzliche Formen. In sehr armen Gegenden, namentlich in den aus zerstreuten Weilern und Waldwiesbüchern sich zusammensetzenden Gemeinden der Alpenländer, wo die Kinder im dreizehnten und vierzehnten Lebensjahre bei der Arbeit oder bei der Herde dringend benützt werden, hat das Ministerium auch schon auf Grund des gegenwärtigen Schulgesetzes in vielen Fällen den Schulbesuch während des siebenten und achten Schuljahres derart geregelt, dass der Unterricht in gewissen Perioden des Jahres ganz entfällt oder nur auf halbe Tage beschränkt wird. Nach der Novelle soll nun auch in Zukunft das Unterrichtsministerium über die Erleichterungen in der angegebenen Richtung zu entscheiden haben. Jedoch diese Erleichterungen „sind“ zu gewähren, sobald auf dem Lande die Gemeindeverwaltungen — in Märkten und Städten die Eltern „aus rücksichtswürdigen Gründen“ darum einschreiten.“ Das Blatt bespricht sodann die muthmaßlichen Konsequenzen der angeführten Bestimmung und sagt: „Es ist dabei zu berücksichtigen, dass gerade in den zurückgebliebenen Bezirken die Wortführer stets geneigt sind, die Schulauslagen lediglich von der finanziellen Seite zu beurtheilen, und dass daher dort das Streben überwiegen wird, je eher von der Einleitung des Gesetzes Gebrauch zu machen und sich die Schullasten zu erleichtern. Daraus ein „Sinken des allgemeinen Bil-

dungsniveau“ zu folgern, wie es von Seite der deutsch-liberalen Redner und Journale geschieht, ist eine Uebertreibung.“

Reichsrath.

298. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 18. April.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr 20 Min. die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Biemialkowski, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr v. Pražák, Dr. Freiherr v. Conrad-Eybesfeld, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: der Herr Landes Schulinspector Ritter v. Ulrich.

Abg. Dr. Ritter von Wittmann ist unwohl gemeldet.

Se. Excellenz der Herr Finanzminister Dr. R. v. Dunajewski theilt in einer Zuschrift mit, dass das Finanzgesetz für das Jahr 1883 die Allerhöchste Sanction erhalten habe.

Se. Excellenz der Herr Handelsminister übermittle einen Gesetzentwurf, betreffend einen Nachtragssanction behufs des Baues von Abzweigungen der galizischen Transversalbahn.

Se. Excellenz der Herr Ackerbauminister überreicht einen Gesetzentwurf, betreffend Vorkehrungen zur unschädlichen Ableitung der Gebirgswässer.

Abg. Sawelka (Obmann des Justizausschusses) beantragt, dass die Regierungsvorlage über Abänderungen des allgemeinen Grundbuchsgesetzes dem Steueraussschusse zugewiesen werde.

Die Abstimmung ist im Anfange zweifelhaft; schließlich wird der Antrag mit 131 gegen 128 Stimmen angenommen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Herstellung eines Amtsgebäudes für Post- und andere Dicasterialzwecke (Referent Dr. Ruz), wird ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Hierauf wird die Generaldebatte über die Schulgesetz-Novelle fortgesetzt.

Nach mehreren thatsächlichen Berichtigungen der Abgeordneten Menger, Hausner und Graf Dzieduszycki nimmt das Wort

Generalredner Abg. Ed. Sueß. Derselbe erwidert auf die gestrigen Ausführungen des Grafen Dzieduszycki, die er einen der Linken verfehlten Fußtritt nennt; erwähnt sodann die Freude, die anlässlich der Einführung der Schulgesetze herrschte, deren erfreuliche Wirkungen und den Frieden, der namentlich in Niederösterreich in Bezug auf die Schule zwischen Laien und Clerus geherrscht habe. Die Novelle sei weniger gefährlich durch das, was darin stehe, als durch das, was darin ausgelassen sei und bezüglich dessen der Unterrichtsminister sich den Anschein gebe, es nicht zu verstehen. Der Minister schäme sich eben der Novelle. Redner erörtert sodann die §§ 3 und 21, die mit Absicht auslassen, bei wem die Gesuche der Gemeinde um Schulbefreiung zu überreichen sind und damit ein Loch in die Schulorganisation reißt und sich als Angriff auf das Schulaufsichtsgesetz darstelle; den § 48, der der erste Schritt auf dem Wege zur confessionellen Schule sei. Allein in Oesterreich sei eine ultramontane Richtung auf die Dauer nicht haltbar, alle ähnlichen Versuche seien gescheitert. Durch Jahrhunderte töne der Ruf: Dicite moniti! Und trotzdem sei heute wieder ein Tag der Erniedrigung, der Tag, an dem kaiserliches Gesetz unter päpstlichen Willen gebeugt werden soll. Bei dieser Abstimmung gehe ein tiefer Spalt durch den Saal, und zwar zwischen die westlichen und östlichen Länder. Die Deutschen, denen die Italiener zur Seite stehen, sind überzeugt, dass sie für die Zukunft stimmen, die Slaven für eine längst abgethane Vergangenheit. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links und auf der Gallerie.)

Der Präsident droht mit der Räumung der Gallerie.

Generalredner Abg. von Pflügl bespricht die Lasten, welche die Neuschule der Bevölkerung auferlegt habe und vergleicht damit deren Leistungen, die er durchaus als mit diesen Lasten nicht im Einklange stehend bezeichnet. Die Noth des Bauernstandes sei es, welche die Rufe gegen die Lasten des Schulgesetzes veranlassten. Redner hätte sich das Schulgesetz gefallen lassen, wenn zwischen Stadt und Land ein Unterschied gemacht worden wäre. — Er bespricht sodann die Aufgabe der Volksschule, deren hauptsächlichste die Erziehung der Kinder in Gottesfurcht sei. Es gelte dies für alle Confessionen. Das erste Recht auf die Erziehung gebühre den Eltern, und alle Eltern, die an einen Gott glauben, werden wünschen, dass ihre Kinder in Gottesfurcht erzogen werden. Ein Confessionsloser oder Andersgläubiger könne unmöglich dieser Aufgabe gerecht werden, deshalb müsse die Grundlage der Schule die Confession sein, und gerade diese Grundlage habe die schönsten Blüten der Erziehung gezeitigt. Er wird daher für die Novelle stimmen, in der er nach dieser Richtung keinen Rückschritt, sondern einen Fortschritt erblickt. (Beifall rechts.) Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

299. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 19. April.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Biemialkowski, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr v. Pražák, Dr. Freiherr v. Conrad-Eybesfeld, Dr. Ritter von Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: der Herr Landes Schulinspector Ritter v. Ulrich.

Der im Wahlbezirke Kornenburg-Stockerau neu gewählte Abg. Professor Richter ist im Hause erschienen und leistet die Angelobung.

Zur Verlesung gelangt eine Zuschrift des Bezirksgerichtes zu Mielec in Galizien, in welcher die Einwilligung zur gerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Grafen Tarnowski wegen Beleidigung des beideten Gerichtsboten Josef Korpany angefordert wird. (An den Immunitäts-Ausschuss gewiesen.)

Abg. Graf Heinrich Clam-Martiniß referiert im Namen des Budget-Ausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend das Erfordernis im Jahre 1883 für die Hilfsaction in Tirol und Kärnten.

Die betreffende Vorlage, durch welche nachträglich zum heurigen Budget 3 726 000 fl. für den erwähnten Zweck bewilligt werden, wird ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Nach einer thatsächlichen Berichtigung des Abgeordneten Hausner wird die Generaldebatte über die Schulgesetz-Novelle fortgesetzt.

Berichterstatter der Minorität, Abg. Dr. Beer, wendet sich hauptsächlich der Besprechung der Rede des Abg. Grafen Richard Clam zu, weil er dieselbe von allen Enunciationen der Reden weitaus für die bedeutendste hält. Gegenüber den pädagogisch-didaktischen Angriffen des Grafen Clam weist Redner auf die überraschenden Fortschritte hin, welche die Entwicklung des Schulwesens in den letzten zwölf Jahren gemacht, auf die enorme Zunahme des Schulbesuches. Schülerleichterungen habe auch die Linke gewährt und sie sei bereit, für weitgehende Schülerleichterungen zu stimmen. Eine confessionelle Schule, d. h. eine solche, in welcher der ganze Unterricht nach einem einheitlichen confessionellen Geiste geleitet werde, sei nicht geeignet, gedeihliche erziehlige Resultate zu erzielen. Es gebe diesfalls nur eine Lösung: Die Geistlichkeit unterrichte in Religion und übe keinen Einfluss auf andere Gegenstände. Redner erklärt schließlich, auf das Wort des Fürsten Liechtenstein Bezug nehmend: Wer die Schule besitzt, dem gehört die Zukunft, dass trotz dieser Novelle Fürst Liechtenstein und seine Gefinnungsgenossen weder die Schule noch die Zukunft besitzen. Die Deutschen werden von der Ueberzeugung geleitet und erwärmt, dass die Zukunft ihnen gehört. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links.)

Berichterstatter der Majorität Abg. Lienbacher erklärt, den Nachweis führen zu wollen, dass Aussprüche wie Herabdrückung der Bildung, Zerstörung des Schulgesetzes u. s. w. vollkommen haltlos sind, und dass die Novelle von den ausgesprochenen Befürchtungen und Gefahren nichts enthält, ja dass man sogar Dinge bekämpft, die man selbst eingeführt oder doch vorgeschlagen hat. Der größte Fehler des Schulgesetzes bestehe darin, dass es dem religiösen Gefühle des Volkes widerspricht. Die Novelle ändere die Stellung der Schule zur Kirche nicht im geringsten und tangiere keine grundsätzliche Bestimmung der Verfassung. Sie führe auch nicht die confessionelle Schule ein und verlege nicht das Grundrecht der Gleichheit aller Staatsbürger. Die Bestimmung des § 48 trifft katholische, protestantische und jüdische Schulleiter ganz gleich. Selbst liberalerseits wird vielfach zugegeben, dass die Erziehung eine religiös-sittliche sein solle; eine nöthige Folge davon ist, dass der Lehrer und insbesondere der Schulleiter, der den Unterricht in allen Fächern zu überwachen hat und allein in der Lage ist, schädliche Einflüsse zu beseitigen, der Confession der Mehrheit der Schüler angehören muß. Es steht dies mit dem Staatsgrundgesetze vollkommen im Einklange, denn aus der gleichmäßigen Zugänglichkeit folge nicht, dass jeder auch ohne die nöthige Befähigung ein Amt erreichen kann. — Uebrigens ist die Bestimmung des § 48 keine neue, auch das alte Schulgesetz verpflichtet die Lehrer dort, wo kein Religionslehrer ist, den Religionsunterricht zu erteilen, und sagt ausdrücklich, dass an den bezüglichen Schulen nur solche Lehrer angestellt werden sollen, die befähigt sind, subsidiairisch den Religionsunterricht zu erteilen.

Die Novelle habe nur einige Bestimmungen, die ohnedies im alten Schulgesetz enthalten sind, präciser gefaßt und selbst R. v. Hausner, der Vater des Schulgesetzes, habe im Herrenhause zugestanden, dass die Novelle in vielen Bestimmungen klarer, und dass die Behauptung von der Ueberlieferung der Schule an die Kirche eine zu weitgehende sei. Redner beruft sich in betreff des confessionellen Charakters auf die Ausführungen des preussischen Ministers Gossler in der jüngsten

Debatte über das Volksschulgesetz, der die Einführung des Grundgesetzes der interconcessionellen Schulen als Tyrannie bezeichnet, betont ferner die Nothwendigkeit der Ausdehnung des Disciplinarrechtes auf das Verhalten der Lehrer außer der Schule, motiviert die Bestimmungen über die Schülerleistungen und die Berücksichtigung des Einflusses, den man den Gemeinden, die doch alle Lasten zu tragen haben, in dieser Richtung einräume, erwidert auf die Ausführungen der einzelnen Redner der Linken und schließt mit der Versicherung, daß das Volk, wenn es einmal wirklich sachlich über den Gegenstand instruiert sein werde, die Schulnovelle segnen und dem Hause Dank wissen werde. (Lebhafte Beifall und Handklopfen rechts.)

Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird mit 174 gegen 158 Stimmen abgelehnt, und wird hierauf bei namentlicher Abstimmung unter großer Bewegung mit 174 gegen 164 Stimmen das Eingehen in die Specialdebatte beschloffen.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr.

Vom Ausland.

Der schweizerische Bundespräsident Buchonnet gab am 16. d. M. vor dem Nationalrath die Erklärung ab, daß der Bundesrath von der Gesellschaft, die durch den Simphon eine Bahn herzustellen beabsichtigt, die Pläne und Berechnungen erhalten und den Regierungen Italiens und Frankreichs mitgetheilt habe, um zu hören, ob und wie weit dieselben sich an der Ausführung des Planes würden theilnehmen wollen; alsdann werde er eine Berathung der drei Staaten, ähnlich wie beim Gotthard-Unternehmen, vorschlagen.

Die französische Abgeordnetenkammer ist wieder zusammengetreten. Es wird eine stürmische Session prophezeit, da eine große Anzahl von Interpellationen, darunter auch eine über die Umwandlung der fünfprocentigen Rente, angekündigt ist. Die Ankündigung dieser Maßregel erregt, wie der „Morning Post“ zufolge, die Präfecten an die Regierung berichtet haben, unter den zahlreichen Rentnern des Landes vielfach Unzufriedenheit. Als eigentlicher Größmesser des französischen Staatscredits dient die 3proc. Rente. Frankreichs Rentenschulden betragen als Capitalsumme in runden Zahlen 21 Milliarden, davon 13 1/2 Milliarden 3proc., 6 3/4 Milliarden 5proc. und der Rest 4 1/2 und (11 Millionen) 4proc. Also ein Drittel der Staatsrentenschuld beruht auf 5proc. Titeln, und wenn diese nun infolge der Umwandlung an Zinsbetrag und auch an Capitalwert verlieren, so werden die betreffenden Staatsgläubiger darüber nichts weniger als erfreut sein. Von Seite der Regierung wird dagegen eingewendet, die Gläubiger hätten die Rente zu 82 pCt. gekauft und somit schon (sie steht heute 114 pCt.) einen schönen Gewinn eingestekt. Die Regierung habe das vertragmäßige Recht, diese Rente zum Nennwerte zu kündigen, und wenn sie sich überhaupt auf Umwandlung einlasse, so sei das eigentlich eine Großmuth, die ein Privatier seinen Gläubigern gegenüber niemals zeigen würde.

Mit Tonkin wird Ernst gemacht; man trifft bereits derartige militärische Anstalten, als müßte die Sendung des Capitäns Kergaradec im vorhinein als gescheitert betrachtet werden. Admiral Duperez, der die Gegend wohl kennt und jahrelang im chinesischnen Meere kreuzte, ist zum Commandanten des französischen Expeditions-Geschwaders ausersehen.

Wie man der „Pol. Corr.“ aus London meldet, hat die englische Regierung der Agitation der com-merciellen Kreise Manchester's und anderer Handelsstädte Folge gegeben und die Entsendung einer Expedition nach der Mündung des Congo beschloffen, welche die Entwicklung der Ereignisse daselbst zu überwachen haben wird. Die Expedition geht unverweilt ab. Maßgebend für diesen Beschlus war unter anderem, daß die portugiesische Regierung vor kurzem in gleicher Absicht drei Kanonenboote entsendet hat, die bereits im Congo flusse Unter geworfen haben.

Tagesneuigkeiten.

(R. I. Armee.) Das „Verordnungsblatt für das k. k. Heer“ meldet: Se. Majestät der Kaiser geruhten allergnädigst, die Versetzung des Feldmarschall-Lieutenants Wilhelm Freiherrn von Reinländer, Commandanten der 32. Infanterie-Brigade, auf sein Ansuchen in das Verhältnis der überzähligen mit Wartebefehl Beurlaubten auf die Dauer eines Jahres anzuordnen; — ferner anzuordnen: die Uebersehung: des Obersten Karl Freiherrn v. Ripp, Commandanten des Infanterieregiments Freiherr von Knebel Nr. 76, und des Oberstlieutenants Josef Freiherrn Franz von Astenberg, des Infanterieregiments Freiherr v. Abele Nr. 8, beide vom Stande des Generalstabscorps und derzeit bei der Truppe zur Dienstleistung eingetheilt; dann: des Obersten Victor Ritter v. Neuwirth, des Generalstabscorps, Generalstabschefs beim 1. Corps, bei gleichzeitiger Eintheilung in das Infanterieregiment Graf Thun-Hohenstein Nr. 54, aller drei Vorgenannten definitiv in den Stand der betreffenden Regimenter und dem lehterwähnten bei diesem Anlasse in Anerkennung

seines mehrjährigen, verdienstlichen Wirkens im Generalstabsdienste das Militär-Verdienstkreuz zu verleihen; — weiter: die provisorische Zuteilung des Hauptmanns erster Classe Arthur Ritter von Arbter, des Feld-artillerieregiments Sultpold Prinz von Baiern Nr. 7, zum Hofstaate Allerhöchstherrn Herrn Betters Sr. k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Karl Salvator zur Dienstleistung anzuordnen; — dann: den Militär-Oberintendanten erster Classe Johann Pippich, des Reichs-Kriegsministeriums, zum Intendanten des 2. Corps zu ernennen und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner vieljährigen und ausgezeichneten Dienstleistung im Reichs-Kriegsministerium den Orden der eiser-nen Krone dritter Classe tagfrei zu verleihen.“

(Ein Bäckerstrike) ist in Wien ausgebrochen. Am 19. d. M. früh um 7 Uhr hat das k. u. k. Reichs-Kriegsministerium der Wiener Bäcker-Genossenschaft 150 ärarische Verpflegungsbäcker zur Verfügung gestellt; die Genossenschaft erklärte jedoch, vorläufig nur auf 50 Mann reflectieren zu wollen, und es befinden sich gegenwärtig diese 50 Mann im Sitzungssaale des Innungshauses am Salzgras in Bereitschaft. Bis zur Stunde hat sich aber noch nicht die Nothwendigkeit ergeben, diese Hilfskräfte zur Arbeit heranzuziehen, da zahlreiche Gehilfen, welche ihre Dienstgeber verlassen hatten, wieder die Arbeit aufgenommen haben. Die Bereitschaft verbleibt durch zwölf Stunden im Innungshaufe und wird dann durch 50 andere Verpflegungsbäcker abgelöst. Von Seite der Polizeibehörde sind Vorkehrungen getroffen worden, um größere Ansammlungen und Störungen hintanzuhalten; zu diesem Behufe wurde die Wache ausgiebig verstärkt.

(Ueber einen merkwürdigen Abenteuer), der sich Eduard Previse nannte und kürzlich bei Santa Rosa in Mexiko ermordet wurde, schreibt man dem „Anzeiger des Westens“ in St. Louis: Previse war ein geborner Böhme und genoss seine Erziehung in österreichischen Militärintituten. Er nahm an der ungarischen Revolution theil und floh nach Unterdrückung des Aufstandes nach der Türkei, wo er zum Muhamedanismus übertrat und Officier in der türkischen Armee wurde. Es litt ihn nicht lange im Orient. Er nahm seinen Abschied und begab sich nach Italien, dann nach Frankreich und von da nach England. Von hier aus trat er seine Wanderung durch die Welt an. Er kam nach Newyork und gieng von dort nach Californien. Dann segelte er nach Australien, von dort nach Japan und China, gieng dann nach Ostindien und von dort nach Afrika, wo er sich längere Zeit in Egypten aufhielt. Er tauchte dann wieder in Constantinopel auf, legte den bereits einmal gemachten Weg nach England zum zweitenmale zurück und erschien endlich wieder in Newyork. Dann traf er den deutschen Reiseführer Gerständer und durchkreiste mit diesem den Continent und war dessen beständiger Begleiter im Arkansas. Nachdem er sich längere oder kürzere Zeit in Missouri, Alabama, Florida und Louisiana aufgehalten hatte, kam er im Jahre 1866 nach Texas. Auch hier hielt es ihn nicht lange. Er machte sich wieder zu Fuß auf den Weg nach Californien und besuchte von da aus mehrere Inseln des Stillen Meeres, kam dann nach Peru, überschritt die Cordilleren und schiffte sich von Brasilien nach Neworleans ein. Zum drittenmale begab er sich nach Californien und kehrte im vergangenen Jahre nach Texas zurück. Er reiste als Zeitungsagent im Lande herum, bis er sich ein paar hundert Dollars erspart hatte. Nun wollte er nach Mexiko, durch Centralamerika nach Südamerika. Da ereilte ihn das Schicksal. Er war ein Mann von ungewöhnlicher Begabung, aber ein rastloser Geist, der nirgends Ruhe fand. Er sprach Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Böhmischn und Türkisch, konnte sich auch mit den Chinesen verständigen. Er ist ungefähr 63 Jahre alt geworden.

(Turgenjef's Befinden) hat sich, wie die „Now. Wr.“ berichtet, in lehter Zeit bedeutend gebessert. Es scheint sich zu erweisen, daß sich die Aerzte, darunter auch Professor Charcot, bei der Diagnose seiner Krankheit gewaltig geirrt haben, indem sie von derselben einen schlimmen Ausgang befürchteten. J. S. Turgenjef hatte, wie man nunmehr gefunden hat, ein Geschwür in der Brust, welches lange Zeit reifte, die Kräfte des Patienten erschöpfte und seine Nerven zerrüttete. Als es ausgebroch, fühlte sich J. S. Turgenjef sofort wohler.

Locales.

(Allerhöchste Spende.) Se. k. u. k. Apostolische Majestät haben zum Schulbau in der Gemeinde Faborje eine Unterstützung von 200 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Ansichtsturm.) Mit Hinweis auf die in unserer lehten Nummer gebrachte Notiz sind wir heute in der Lage mitzutheilen, daß die gemeinde-räthliche Stadtverschönerungs-Section bereits im Laufe des kommenden Monats einen schönen Aussichtspunkt dem Publicum erschließen wird. Auch die Erbauung eines Aussichtsturmes ist allen Ernstes in Aussicht genommen, doch wird die Idee erst künf-

tiges Jahr zur Ausführung gelangen können, da der hiezu einzig geeignete Platz von der Gemeinde wird erst erworben werden müssen.

(Gemeindevwahl.) Bei der am 3. April d. J. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Munkendorf, Bezirk Stein, wurden gewählt: Barthlmä Jan von Gobić zum Gemeindevorsteher, Johann Blatnar von Gobić zum ersten und Lorenz Komar von Bodice zum zweiten Gemeinderathe.

(Aus Radmannsdorf) schreibt man uns unterm 19. d. M.: Die erste Feuerprobe auf dem Schauplatze ihrer humanen Thätigkeit bestanden die jungen Feuerwehren von Bigaun und Radmannsdorf in der Nacht vom 17. auf den 18. d. M., als gegen Mitternacht in dem 3/4 Stunden entfernten Dorfe Unterotof Feuer ausbrach. In der möglichst kürzesten Zeit erschienen die beiden Feuerwehren am Orte des Unglücks, arbeiteten mit der größten Geschicklichkeit und Ausdauer, mit Gefahr der eigenen Gesundheit, und bewirkten mit Hilfe der Ortsinsassen, daß dem Weiterschreiten des Verderben bringenden Elementes noch rechtzeitig Einhalt gethan wurde, wozu das energische Einschreiten des Bürgermeisters von Mötschnach, Andreas Jurgele, viel beigetragen hat. Die k. k. Gendarmerie sorgte dafür, daß keine Unordnungen und sonstiges Unglück vorkamen. Zwei Häuser sammt Wirtschaftsgebäuden sind total abgebrannt. Beim dritten Hause wurden die für 15 andere Behausungen, die alle mit Stroh gedeckt sind, Gefahr drohenden Flammen bewältigt. Schon hatte daselbe Feuer gefangen, schon hatte man die Hoffnung, es zu retten, aufgegeben, als neuerdings auf die Rufe des Bürgermeisters einige wackere Landleute auf das brennende Dachgerüst kletterten und es niederrißen, was sie konnten. So wurde durch das allgemeine Zusammenwirken das Unglück localisiert. Das Vieh hat man gerettet. Versichert war von den Abgebrannten keiner. Aus welcher Ursache das Feuer entstand, weiß man nicht. — Bei uns weht schon seit drei Tagen auf dem Arrestgebäude die weiße Fahne, als Beweis, daß die Arreste leer sind.

(Aus Rudolfswert) schreibt man uns, daß sich am 12. d. M. nachmittags der 64 Jahre alte Josef Probat, Bruder des Martin Probat, Besitzer in Salais Nr. 7, im Hause des lehteren, während alle Hausinwohner vom Hause abwesend waren, an dem Pfahndtragbaum mittelst eines Strickes erhängt hat. Derselbe wurde am obigen Tage, 5 Uhr nachmittags, im vorerwähnten Hause durch den Franz Rozir aus Salais Nr. 6 und den Hirten des Martin Probat, Namens Johann Hren, schon todt aufgefunden. Der Selbstmörder dürfte sich wegen längere Zeit andauernder Krankheit und in einem Anfälle von Geisteszerrüttung das Leben genommen haben.

(Aus Treffen) schreibt man uns: Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß schon seit einer Reihe von Jahren dem wohlhabenden sowie auch dem minder bemittelten Publicum die arme Schuljugend besonders am Herzen liegt, und es vergeht kein Jahr, in welchem man nicht von so vielen Beweisen des Wohlwollens gegen dieselbe überzeugt würde. Man zähle nur die vielen Unterstützungsvereine, Christbaumfeier und die mannigfachen Neujahrsbesuche, wodurch oft arme Kinder fast vollkommen ausgestattet werden, damit sie ihrer Schulpflicht nachkommen können. Aber nicht nur bei den angeführten Gelegenheiten wird die Schuljugend bedacht, auch sonst gibt es Momente, wo man ihrer nicht vergißt, und ihr unterstützend unter die Arme greift. Und auch auf dem Lande findet dieser Wohlthätigkeitsfuss seine Verbreitung; Beweise hiezu liefern uns die mannigfachen Berichte und Dankfagungen, die in den verschiedensten Fach- und auch anderen Blättern fast täglich zu lesen sind. Auch auf dem Lande lernt man es nach und nach erkennen, daß das, was man für die Schuljugend gibt, ein gut angelegtes Capital ist, indem man hiedurch die Lust und Liebe zum Lernen und zum Unterrichte geweckt und somit durch Bildung der Grundstein zum Glücke künftiger Generationen gelegt werden kann. Die Erziehung ist den Lehrern äußerst erleichtert, wenn dieselben auch von der Deffentlichkeit unterstützt würden. Ein Hauptfactor einer guten Erziehung ist aber die Gewöhnung an Genügsamkeit und an Sparsamkeit. Der Erzieher darf nie außeracht lassen, daß die Genügsamkeit und die Sparsamkeit die Grundlage des Wohlstandes der Bevölkerung bilden, daher soll er auch jede passende Gelegenheit benützen, um dieses Ziel zu erreichen. Zur Gewöhnung der Sparsamkeit hat uns nun die hohe Regierung ein vorzügliches Mittel geschaffen, das ganz hervorragend mit berufen erscheint, die Volkswohlfahrt zu fördern. Wir meinen hier die Postsparcassen. Nicht eine zweite Institution kann so viele gesegnete Früchte tragen, als eben diese, wenn mit dem Erzieher auch das wohlthätige Publicum Hand in Hand unterstützend mitwirkt. Dank dem Himmel, daß sich auch in dieser Richtung schon Wohlthäter gezeigt haben, und jeder Lehrer wünscht vom ganzen Herzen: Diese edlen Wohlthäter mögen recht bald allerorten Nachfolger finden. — In unsere Volksschule ist die Wohlthat der Postsparcassen schon gedrungen, durch die hochherzigen Spenden der hochverehrten Frau Gressel und des hiesigen Herrn Postexpeditors Helmić, die je 50

(fünfund) Postkarten für die Schuljugend gewidmet haben, wodurch es ermöglicht wurde, daß 100 Schulkinder mit denselben theilhaft werden konnten. Und sieh, kaum nach Verlauf einer Woche haben die kleinen Sparers schon bei zwanzig Postsparschbücheln erhoben und nun vergeht kein Tag, daß nicht einer oder der andere eine Sparmarkte kaufen würde, sehr häufig erscheinen dieselben mit gefüllten Sparkarten. Der jugendfreundliche Herr Expeditor nimmt bei jeder Gelegenheit auch außer den Amtskunden diese Ersparnisse entgegen; die freudigen Gesichter der sparenden Jugend, welche mit gefüllten Sparkarten zu ihm kommt, sowie das Bewußtsein der humanitären That lohnt ihm diese Mehrarbeit. An der edlen Frau Gressel fanden die hiesigen Schulkinder stets ihre eminente Protectorin, namentlich die die Industrieschule besuchenden Mädchen. Ihre Spenden und die zahlreichen Spenden der hiesigen Beamtenschaft ermöglichen, daß hier eine Industrieschule erhalten wird, die mancher städtischen an die Seite gestellt werden könnte. Die Arbeiten, die unter der Leitung der Industrieschullehrerin Frä. Wilhelmine Meintinger von den Schulkinderen alljährlich verfertigt werden, erregen jederzeit Aufsehen. Möge die Folge der Zeit die bisherigen Gönner der Schule noch recht lange erhalten und ihr auch neue zuführen.

— (Literatur.) Dem vorliegenden 15. Hefte der „Heimat“ gebührt die Anerkennung, die wir seinen Vorgängern gezollt haben, ebenfalls in vollem Maße. Der unterhaltende Theil bringt die Fortsetzung der Original-Novelle „Diplomaten in der Sommerfrische“ von Ferdinand Schifhorn, und Fortsetzung und Schluß der mit dem zweiten Preise gekrönten Novelle „Am die Herrschaft“ von Moriz Vili. An lyrischen Beiträgen liefert Siegfried Fleischer ein schwungvolles Gedicht: „Ein Benzgeborener“, und unser rühmlichst bekannter Lyriker Hermann Rollett zwei sinnig-stimmungsvolle Gedichte: „Erfüllung“ und „Vergeffen?“ unter dem Gesamttitel: „Flatternde Blätter“. P. R. Rosegger erfreut uns mit einer seiner waldbesfrischen Erinnerungen aus seiner Bergheimat: „Der erste Wellenschlag“. — „Was das Volk singt“ von M. Richard und „Symbolik und Aberglaube“ von M. S. — e sind willkommenen culturhistorische Arbeiten, denen sich die Mittheilungen über „Mittelalterliches Badewesen“ von Bertha Gräfen-dorf und über „Die Holzschneidarbeiten im Salzammer-gute“ von F. v. St. würdig anschließen. Die sehr zeit-gemäß eröffnete Gallerie: „Burgen, Klöster und Schlösser“ bietet im vorliegenden Hefte: „Die Abtei Melt“ und „Schloß Ernstbrunn“, beide mit Texten von Guido List. Auch die „Kleinen Bilder aus der Natur“ finden ihre Fortsetzung in einer warm gehaltenen Schilderung „Grün“ von Josef Ludwig. „Zur Geschichte der Pferde-Wett-rennen“ von Br. bringt zu rechter Zeit (der Zeit des Frühjahrsrennen) einen kurzen Rückblick auf diesen be-liebten Sport. — Gute Illustrationen enthält das 15te Hefte wieder in reicher Anzahl. Da sind zuerst die Por-träts von Georg von Malláth und von dem Maler-Jubilär Amerling; die Vollbilder „Parkscene“ nach dem Gemälde von Hans Bademann und „Der neue Rod“, nach dem Gemälde von F. Siemerling; es folgen „Die Waffenprobe“, nach dem Gemälde von E. Dupain; das „Stift Melt“ und „Schloß Ernstbrunn“, für die „Hei-mat“ gezeichnet. — Mittheilungen „Aus aller Welt“, Räthsel- und Schach-Aufgaben, Wäckerchen, die Fort-setzung des Sensations Romanes „Dunkle Fäden“ schließen den textlichen Theil des Hefstes ab.

— (Uebersicht der gewerblichen Marken.) Soeben ist erschienen Hest II und III der Marken-Uebersicht pro 1883, enthaltend 64 im Laufe des Mo-nates Februar 1883 bei den Handels- und Gewerbekammern der österreichisch-ungarischen Monarchie neu registrierten gewerblichen Marken. Nach den verschiedenen Warengattun-gen, für welche diese Marken registriert wurden, entfallen: auf Abtheilung I: Metallwaren, 7 Stück; II: Spinn-, Web- und Wirkwaren, 7 Stück; III: chemische Erzeug-nisse, 11 Stück; IV: Getreide, 2 Stück; V: Lebens-mittel und Getränke, 27 Stück; VI: verschiedene Waren, 10 Stück. Der Umstand, daß sämtliche neu registrier-ten Marken in möglichst naturgetreuer Abbildung dar-gestellt werden, sichert diesen im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erscheinenden Publicationen das vollste Interesse der theilhaftigen Industrie- und Gewerbetreibenden.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigt ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fied. Wamberg.

5. Ausweis

über die großmüthigen Beiträge für den Herz-Jesu-Kirchenbau zu Laibach für die Monate November und Dezember 1882.

Aus dem Opferstocke der Spitalskapelle 10 fl.; vom k. k. Notar Dr. V. Suppanz, Nachlaß des Verdienstes, 1 fl. 80 kr.; von der Pfarre St. Jakob 14 fl.; Frau Celestina aus Agram 5 fl.; durch hochw. Herrn Can. Urbas 6 fl.; durch hochw. Herrn Can. Urbas: Ungenannt 1 Taler = 1 fl. 50 kr.; durch hochw. Herrn Can. Urbas: Krasovic 50 kr.; durch Frau Czerny, Ober-geometersgattin, 12 fl.; von Frä. Kugelmeier aus Graz 20 fl.; durch hochw. Herrn Can. Urbas 11 fl. 50 kr.; durch hochw. Herrn Superior 3 fl.; durch hochw. Herrn Nachtigall aus Graz 1 fl.; durch hochw. Herrn Can. Jameje 20 fl.; durch hochw. Herrn Pfarrer Rosmann (St. Jakob) 2 fl. 50 kr.; durch hochw. Herrn Can. Jameje 50 fl.; von der „Danica“ durch hochw. Herrn Can. Urbas 229 fl. 27 kr.; durch Frau Henriette Jadin, Inspectorgattin in Wigaun, 11 fl. 47 kr.; aus dem Opferstocke der Dompfarrkirche 6 fl.; aus dem Opferstocke der p. t. Franciscaner-kirche 20 fl. 81 kr.; von Herrn R. (ungenannt) 5 fl.; durch

hochgeb. Herrn Grafen Chorinsky: Herr Hauber 5 fl.; barmh. Schwestern in Wittingau 1 fl.; barmh. Schwestern des heil. Karl Borromä in Bösch 2 fl.; p. t. Elisabethinerinnen in Wyse-brad 5 fl.; p. t. Franciscaner in Eger 5 fl.; p. t. Schwester der göttlichen Liebe in Wien 5 fl.; p. t. Ursulinerinnen in Olmütz 4 fl.; Baron Bach in Wien 25 fl.; Gregor Szackiewicz in Prage-mysl 5 fl.; hochw. Herr Propst Josef Schum in Troppau 5 fl.; hochw. Herr Dechant Stube in Reifnitz 50 fl.; Herr Franz Dvorak in Kremsier 10 fl.; von den ehrw. Schwestern des dritten Ordens in Olmütz 2 fl.; durch hochgeb. Herrn Grafen Chorinsky: von zwei ungenannt sein wollenen Wohlthätinnen à 50 fl., zu-sammen 100 fl.; durch ein Vermächtnis 90 fl.; von den Marien-Schwestern in Brünn 2 fl.; von den hochw. Herren: Valentin Cada, Dechant in Böhmen, 3 fl.; Joh. Nep. Maier, Propst zc. in Prag, 10 fl.; Franz Zidero in Wien 5 fl.; Probus Sebel, Guardian in Raubitz, 1 fl.; p. t. A. Schuderla in Brünn 3 fl.; Joh. Maus, Hausdomcapitular in Brünn, 2 fl., und August Klindert, Dechant in Friedland, 3 fl.; vom P. T. Bezecny in Wien 25 fl., vom Domherrn G. Schelander in Klagenfurt 64 fl., durch hochw. Herrn Canonicus Urbas von R. Gogala 10 fl., Opperstock der St. Jakobskirche 14 fl.; Herr Josef Hasnit, Pfarrer in St. Georgen an der Südbahn, 6 fl.; von zwei un-genannten Fräulein für den Kreuzweg 2 fl.; von hochw. Herrn Anton Pfeifer, Prov., 100 fl.; vom Herrn Bezirksarzt Fintz 2 fl., Summe 997 fl. 35 kr. — Von Herrn Dr. Barthelma Suppanz, k. k. Notar, eine Gebären-Note als Nachlaß des Verdienstes, 11 fl. 40 kr.

Aufruf

zur Errichtung eines Mozart-Denkmales in Wien.

Aus grünem Laubgewinde ragt seit Jahren Franz Schu-berts Marmorgestalt hervor. Aus Erz gebildet blickt vom erhabenen Sitze Ludwig van Beethoven herab.

Doch Er fehlt, Er, des reinsten Wohllauts unerreichter Schöpfer:

Wolfgang Amadeus Mozart!

Das achtzehnte Jahrhundert vergaß uns die Stelle zu bezeichnen, wo im alten Wien sein sterblicher Theil zur Erde bestattet worden; das neunzehnte soll nicht zu Ende gehen, ohne daß in der herrlich verjüngten Kaiserstadt an der Donau, wo er gelebt und geschaffen, sein Denkmal sich erhebe, ein sichtbares Zeugnis, daß der Unsterbliche der ewig unter uns Fortlebende ist. Wir haben das Vertrauen, daß mit Beiträgen zu diesem Denkmal jeder sich theilnehmen werde, den Mozarts Genius jemals begeistert und erhoben, den seine Melodien mit ihrem nie veraltenden Zauber umklungen und erquickt haben.

Diese Ehrenschuld der Vergangenheit einzulösen, ist eine Pflicht der Gegenwart, und indem sie an deren Erfüllung schreitet, erwirbt sie sich den Dank und die Anerkennung kom-mender Geschlechter.

Wien am 15. April 1883.

Das Denkmal-Comité

unter dem Ehrenpräsidium Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht

Sigmund Freiherrn v. Conrad-Eybesfeld.

Der Präsident: Leopold Friedrich Freiherr v. Hofmann. Die Vicepräsidenten: Nikolaus Dumba. Eduard Uhl.

Dr. Freiherr v. Bezecny, Dr. Billing-Eder v. Gemmen, Dr. Brahms, Ritter v. Schlumeth, Dr. v. Eitelberger, Victor Frei-herr v. Erlanger, Freiherr v. Ferstel, Wilhelm Frei, Dr. Geh-ring, Geride, Wilhelm Ritter v. Gutmann, Dr. Hanslid, Hel-mesberger sen., Zahn, Dr. Jaques, Ad. Koch Edl. v. Langen-treu, Freih. v. Königswarter, Dr. Angelo Ritter v. Kuh, Dr. Käufer, Friedr. Freih. v. Leitenberger, Wagenauer, Dr. Frei-h. v. Maginger, Friedrich Freih. v. Mayr, Richard Ritter Metter-nich-Winneburg, Carl Ritter v. Olschbaur, Hans Richter, Rath. Freih. v. Rothschild, Friedrich Schmidt, Ludwig Speidel, Dr. Standhartner, A. Streit, Ritter v. Weilen, Dr. Wilbrandt, Hans Graf Wilezel, Franz Winkler Ritter v. Forajest, Dr. Ed. Wlassak, Dr. Carl Zeller, L. A. Zellner, Edmund Graf Zichy.

Subscriptionserklärungen und Beiträge werden von allen Mitgliedern des Comité's sowie in der Kanzlei der Gesellschaft der Musikfreunde (an Wochentagen zwischen 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr) entgegengenommen. Die subscribierten Beiträge können auf einmal oder in fünf Jahresraten entrichtet werden. Dieselben werden in periodischen Ausweisen veröffentlicht.

Neueste Post.

Bemberg, 21. April. Die „Gazeta Zwowsta“ feiert den heutigen Tag, an welchem der Minister Baron Ziemialowski vor zehn Jahren zum Minister ernannt wurde, mit einem warmen Artikel, in welchem betont wird, daß derselbe, laus das dop-pelte Vertrauen des Monarchen und des Landes ge-stützt, sowohl der Staatsidee als auch den Landes-interessen ausgezeichnete Dienste geleistet hat. Gleich seinen Vertretern beglückwünscht heute Galizien den Minister Ziemialowski, indem es den Wunsch ausdrückt, daß demselben noch lange gegönnt sein möge, seinen hohen Posten einzunehmen.

Budapest, 21. April. Die „Ungarische Post“ meldet aus Pressburg: „Sponga wird heute nachts 11 Uhr über Requisition der Budapesters Staatsarmat-schaft nach Budapest escortiert. Die Escorte besteht aus zwei Mann und einem Corporal.“

Berlin, 21. April. Die außerordentliche mada-gassische Gesandtschaft ist, nachdem sich dieselbe einige Zeit in Hamburg aufhielt, behufs Abschlusses eines Handelsvertrages mit Deutschland hier eingetroffen.

Schwerin, 21. April. Unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Geschütze hat heute nachmittags die Beisetzung der Leiche des Großherzogs im Dome stattgefunden. Dem Sarge folgten die drei Söhne des Großherzogs, Paul Friedrich, Friedrich Wilhelm und Adolf Friedrich, der deutsche Kronprinz, Großfürst Vladimir, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Prinz Wilhelm von Preußen und viele an-dere Fürstlichkeiten; ferner der österreichisch-ungarische und mehrere andere Botschafter und Specialgesandte.

Rom, 21. April. Cardinal Antici-Mattei ist gestorben.

Udine, 21. April. Infolge des Ergebnisses der Verhandlung wurde die Anklage gegen Giordani zu-rückgezogen. Der Gerichtshof hat sodann Giordani und Ragosa freigesprochen.

Bern, 21. April. Der Nationalrath wählte Nepi zum außerordentlichen Gesandten und bevoll-mächtigten Minister für Wien.

Bern, 21. April. Der Nationalrath hat mit 67 gegen 59 Stimmen den Rücklauf der Centralbahn verworfen, womit die Verstaatlichung definitiv abge-lehnt ist.

Constantinopel, 22. April. Der Fürst von Bulgarien ist, nachdem er vom Sultan in Abschieds-audienz empfangen wurde, nach Athen abgereist. — Der deutsche Zollinspector Zorn ist an einem Schlag-anfalle gestorben.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 21. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh und 22 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt. n. fr.	Mitt. n. fr.		Mitt. n. fr.	Mitt. n. fr.
Weizen pr. Hektolit.	7 80	8 71	Butter pr. Kilo	—	85
Korn	5 20	5 77	Eier pr. Stück	—	17
Gerste (neu)	4 55	4 95	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	3 9	3 17	Rindfleisch pr. Kilo	—	60
Halbfrucht	—	6 40	Kalbsteisch	—	48
Heiden	4 39	5 77	Schweinefleisch	—	60
Hirse	4 87	5 20	Schäpffenschmalz	—	30
Kukuruz	5 40	5 71	Hühner pr. Stück	—	40
Erbsen 100 Kilo	3 21	—	Lauben	—	17
Winsen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	2 67
Erbsen	8	—	Stroh	—	1 87
Erbsen	9	—	Holz, hart, pr. vier	—	6
Rindschmalz Kilo	—	96	Q.-Meter	—	4 10
Schweinefleisch	—	88	— weiches	—	20
Speck, frisch	—	70	Wein, roth., 100 Lit.	—	18
— geräuchert	—	76	— weißer	—	—

Angekommene Fremde.

Am 21. April.

Hotel Stadt Wien. Stadler, Km., Remscheid. — Lenberger, Reis.; Michel, Kaiser, Kaufleute, und Rottenberg, Wien. — Buschner, Km., Prag. — Eder v. Pirsch, Oberlieutenant, Triest. — Haydn, Km., Graz. Hotel Elephant. Jch, k. k. Beamter, Triest. — Vogel, Km., Steyr. — Treven, Asling. — Chon, Wien. Hotel Europa. Kottar, Neusohl. Mohren. Legat, Lengenfeld. — Rummel, Rohnstof.

Verstorbene.

Den 20. April. Vincenz Bogataj, Aushilfsdieners-Sohn, 1 J. 7 Monate, Karlstädterstraße Nr. 7, Brightische Nieren-entartung.

Den 22. April. Johann Mave, Arbeitersohn, 2 1/2 J., Gradetzkydorf Nr. 20, Variola.

Im Spitale:

Den 18. April. Marianna Petar, Tagelöhnerin, 42 J., Erschöpfung der Kräfte.

Den 20. April. Magdalena Razpotnik, Fabrikarbeiterin, 32 J., allgemeine Wasserfucht. — Ursula Anzel, Tagelöhnerin, 47 J., Gebärmuttertrebs.

Lottoziehungen vom 21. April:

Wien: 4 61 67 18 47.
Graz: 75 59 43 36 68.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
21.	7 U. Mg.	732,42	+ 8,0	D. schwach	heiter	0,00
	2 „ N.	731,99	+ 12,2	D. mäßig	heiter	
	9 „ Ab.	733,61	+ 6,2	D. schwach	heiter	
22.	7 U. Mg.	733,39	+ 1,8	D. schwach	heiter	0,00
	2 „ N.	730,18	+ 11,3	SO. schwach	trübe	
	9 „ Ab.	730,04	+ 7,2	D. schwach	trübe	

Den 21. Tag heiter, windig, mondheile Nacht. Den 22. mor-gens heiter, Reis, tagsüber trübe. Das Tagesmittel der Tem-peratur an beiden Tagen + 8,8° und + 6,8°, beziehungsweise um 0,8° und 3,0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radic.

(17) 36

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinsten alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasen-katarrh.
PASTILLEN (Verdauungszelchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Montag, den 23. April 1883.

N. F. Bezirksgericht Ratibach, am 16. April
1883,